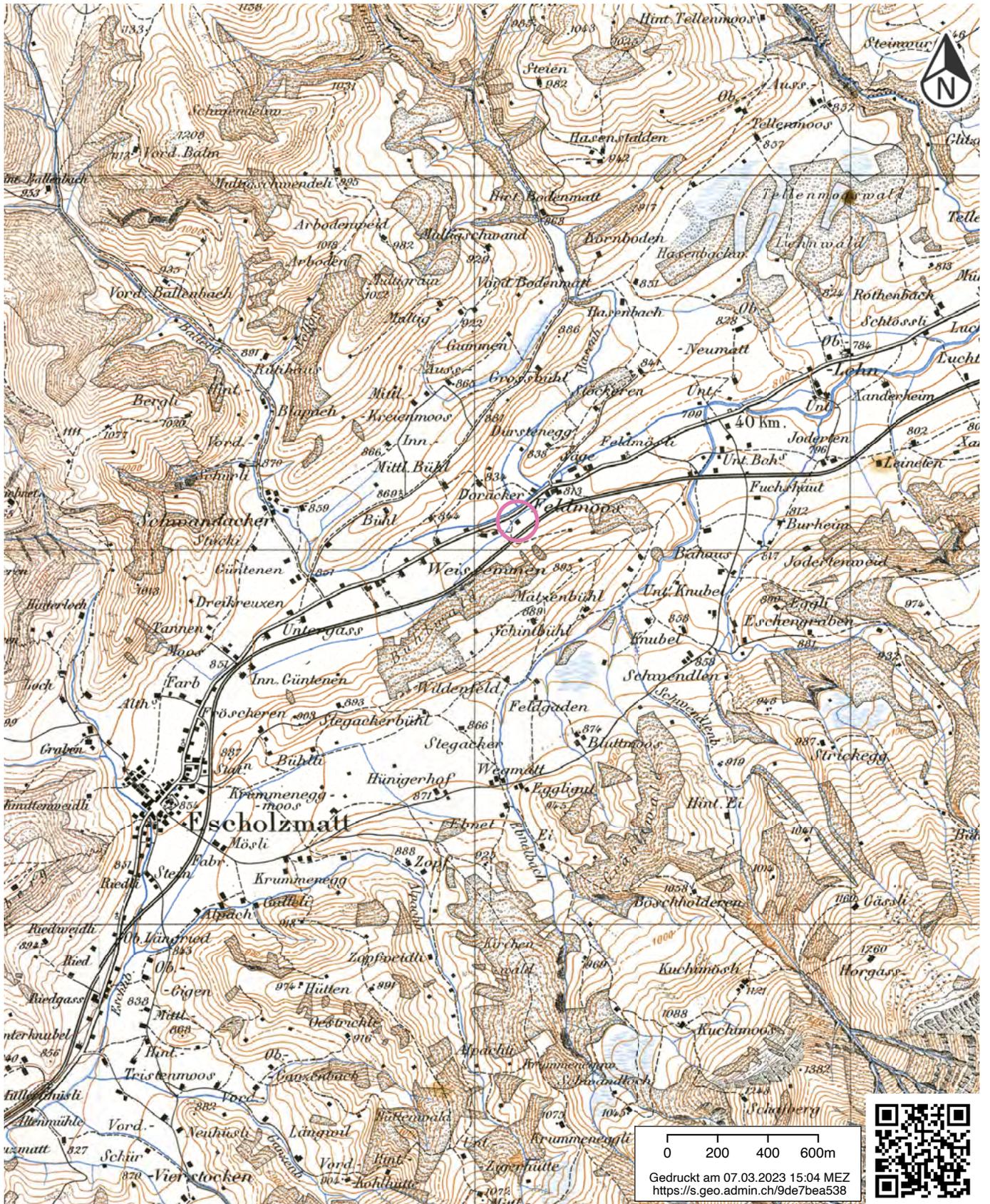


Kleinbauernhaus Escholzmatt-Wissemmen LU, 1860

... der Weg zum Museumsgebäude



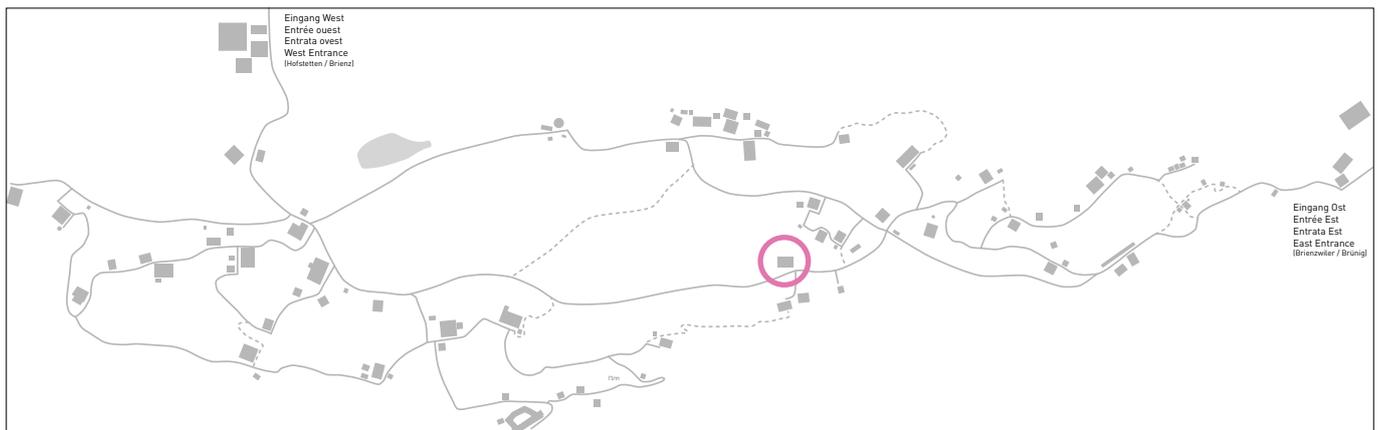


Kleinbauernhaus Escholzmatt-Wissemmenten LU, 1860

Kantonskürzel	LU
Postleitzahl Gemeinde	6182 Escholzmatt
Ort	Wissemmenten
Strasse Hausnummer	Wissemmenten
Koordinaten (LV95)	2'639'160, 1'197'100
Höhenlage	810 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Wissemmentli
Datierung	1860 (Schriftquelle)
Bauherrschaft	Josef Stalder / Johann Brun
Baumeister	ZM Jos. Studer aus Schüpfheim
Letzte Besitzer	Familie Portmann
Abbau – Eröffnung FLM	1997 – 1999

Autor (Monat/Jahr)

Thomas Hurschler (10/2022)



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Das Bauernhaus aus Escholzmatt LU: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Zentralschweiz. Lageplanskizze 2022.

← **1** Siegfriedkarte Erstaussgabe, Ausschnitt zu Escholzmatt: Der ursprüngliche Standort des Hauses. Dieser befindet sich rund zwei Kilometer nordöstlich des Dorfes Escholzmatt, im Ortsteil Wissemmenten, das am gleichnamigen Flusslauf liegt. Kartenblätter 371 (Trub), 374 (Escholzmatt), Jahre 1889 und 1892.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Das Bauernhaus aus Escholzmatt LU. Das Gebäude von 1860 wurde 1999 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Südosten. Aufnahme 2013.

Umschlag hinten Escholzmatt-Wissemmenten: Das Bauernhaus am alten Standort. Blick nach Südosten. Aufnahme 1997.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Die Wissemme, auch «Wiss Emme» oder «Weissemme» geschrieben, ist der linke Quellfluss der Kleinen Emme, die im Oberlauf auch den Namen Ballenbach oder Ballebach trägt. Sie ist rund neun Kilometer lang und entspringt am Südhang des Napfs nördlich des Dorfes Escholzmatt. Die Bezeichnung «Wissemmen» übertrug sich auch auf die entlang des Flusslaufs gelegenen Liegenschaften, und zwar sowohl auf jene auf dem heutigen Gemeindegebiet von Escholzmatt als auch – weiter flussabwärts – auf jene der Nachbargemeinde Schüpfheim.

Der ursprüngliche Standort des Bauernhauses Wissemmeli liegt im Escholzmatter Wissemmen, rund zwei Kilometer nordöstlich des Dorfkerns. Der Platz befindet sich zwischen der Landstrasse, die zusammen mit der Wissemme durch den Talboden verläuft, und der 1874 am südlichen Hangfuss erstellten Eisenbahnlinie. Die auf rund 810 Meter über Meer gelegene Liegenschaft grenzt gegen Westen an das bäuerliche Gut (Unter-) Wissemmen (Wissemmen 1) und gegen Osten Richtung

Schüpfheim an das Feldmoos. Dort befand sich einst eine Mühle mit Säge und Stampfe, die ab 1870 als Tuchfabrik genutzt und im frühen 20. Jahrhundert durch den architektonisch bemerkenswerten Gewerbebau Hauptstrasse 29 ersetzt wurde. Das Bauernhaus richtete seine Hauptfassade nach Nordwesten, orientierte sich also auf die Landstrasse, hielt zu dieser jedoch einen gebührenden Abstand von rund 20 Metern ein. Der einstige Standort blieb nach dem Abbau des Hauses im Jahr 1997 unbebaut. Der Flurname Wissemmeli bezieht sich heute auf das rund 70 Meter südlich gelegene ehemalige Bahnwärterhaus. Durch die Flur fliesst noch immer ein ins Feldmoos führender Gewerbekanal. Dieser war möglicherweise dafür verantwortlich, dass man für die Liegenschaft den meist eher abschätzig gemeinten Namen «Wasserhüsli» verwendete [Brunner 1998, 17].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Der Kern der Liegenschaft blieb während den in den Quellen nachverfolgbaren 250 Jahren ungefähr derselbe. Die Mitte des



3 Escholzmatt-Wissemmen: Postkarte mit Ansicht der Höfe im Escholzmatter Wissemmen. Das Haus aus Escholzmatt befindet sich links im Bild. Blick nach Südosten. Aufnahme 1936.



4 Escholzmatt-Wissemen: Die Aufnahme zeigt das Haus noch ohne Schindelschirm und ohne traufseitigen Schopfanbau. Blick nach Südosten. Aufnahme um 1928.

18. Jahrhunderts beschriebene Abgrenzung zwischen dem Wissemmen Gut, der Landstrasse, dem Feldmoos, der sogenannten abgeteilten Weid, dem «grün Wald» und der sogenannten abgeteilten Wissemmen Weid dürfte ungefähr 380 Aren umfassen haben. Davon waren rund 77 Aren Wald. Die umrissene Fläche entsprach damit der Grösse, die das Gut noch zum Zeitpunkt des Abbaus des Hauses 1997 besass. Über die Jahrzehnte gehörten unter den verschiedenen Besitzern teilweise noch weitere, wechselnde Land- und Waldstücke dazu. Zu erwähnen sind hier insbesondere Land und Wald im Ballenbachtal, die wohl für den sommerlichen Weidegang genutzt worden sind.

Die Ertragseinheit präsentierte sich 1868, also wenige Jahre nach dem Bau des Bauernhauses mit «zwei Kühen Winterung» und einer «Kuh Sömmierung» nebst Pflanzung und einigem Fruchtbau [Brunner 1998, 34]. Damit war das Wissemmeli ein stets kleinbäuerliches Gut, das jedoch besitzmässig in enger Beziehung zu seinen hablicheren Nachbargütern in Wissemmen oder im Feldmoos stand. Im Laufe des 20. Jahrhunderts

reichte der Ertrag des Guts zunehmend nicht mehr für den Unterhalt einer Familie aus, sodass die Besitzer jeweils anderweitig noch ein Zubrot verdienen mussten.

Der überschaubaren Nutzfläche und Ertragseinheit entsprechend, präsentierten sich auch die jeweiligen Wohn- und Ökonomiebauten des Wissemmeli-Guts. Das um 1860 errichtete Bauernhaus folgte dem Bautyp des sogenannten «Entlebucher Hauses», einem zwischen 1750 und 1850 verbreiteten Typus eines Mehrzweckbaus mit Wohn- und Wirtschaftsteil unter einem gemeinsamen Dach. Diese Häuser werden von Pfarrer Josef Xaver Schnyder aus Wartensee in seiner Karte des Entlebuches 1782 als Bauernhaustypus des «mittelmaessigen Bauers» beschrieben.

Damit ist das um 1860 entstandene Haus ein sehr später Vertreter dieses Haustyps. Der Bau gibt sich in seiner Zeit neben den begüterteren Höfen der Region, die sich meist durch eine getrennte Bauweise von Haus und Scheune auszeichnen, deutlich als eher kleinbäuerliches Anwesen zu erkennen. Dies un-



5 Escholzmatt-Wissemmen: Die Schopfanbauten und die Einfahrt auf den Heuboden sind im Laufe des 20. Jahrhunderts hinzugekommen. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1997.

terstreichen neben dem bescheidenen Raumprogramm auch viele konstruktive und bautechnische Details, die bis heute am Haus zu beobachten sind.

Neben der traufseitigen Erweiterung und dem rückseitigen Werkstattanbau aus dem 20. Jahrhundert liegen – abgesehen von einer einmaligen Nennung eines zugehörigen Speichers im Jahr 1782 [Brunner 1998, 20] – keine Hinweise auf weitere Hofgebäude vor. Dies bekräftigt die eher bescheidene Wirtschaftsweise auf dem Anwesen.

Baugeschichte

Die Quellenlage zur Bau- und Besitzergeschichte des Hauses ist ausgesprochen dicht und wurde durch Thomas Brunner akribisch ausgewertet. Die nachfolgenden Ausführungen zur Baugeschichte basieren im Wesentlichen auf Brunners Arbeitsbericht. Für die detaillierten Quellennachweise sei hier auf diese ausführliche Arbeit aus dem Jahr 1998 verwiesen [Brunner 1998]. In diesem Zusammenhang sei auf die erheblichen Diskrepanzen zwischen den Kenntnissen aus den schrift-

lichen Quellen und den Ergebnissen der dendrochronologischen Analysen hingewiesen, welche die Bauhölzer des Hauses teilweise deutlich älter in die Zeit um 1800 datieren und drei kurz aufeinanderfolgenden Bauphasen zuweisen [Egger 1997a; Egger 1997b]. Die historische Quellenlage zu diesem Bau ist jedoch derart dicht, dass an der Entstehung des Gebäudes um 1860 dennoch nicht zu zweifeln ist, was durch Thomas Brunner aktuell nochmals bestätigt wurde. Vielmehr sind hinter die Ergebnisse der Dendroanalyse Fragezeichen zu setzen, die bereits zum Zeitpunkt der Translozierung zu Diskussionen, Nachbeprobungen und Korrekturen Anlass gegeben haben. Zur Klärung dieses Sachverhalts würde wohl eine erneute Dendrodatierung mit Hilfe von aktuellen Referenzkurven beitragen. In welcher Art allenfalls ältere Hölzer wiederverwendet wurden, bleibt bis dahin unklar. Anzumerken ist allerdings, dass im Entlebuch, einer wirtschaftlich und sozial wenig privilegierten Region, die Verwendung von Altholzbeständen bei einem Neubau durchaus denkbar ist [Bellwald 2014]. Gleiches kennen wir auch aus benachbarten Räumen des Berner Mittellands [Herrmann/Büchi 2020; Herrmann/Zaugg 2015; König 2018].



8 Escholzmatt-Wissemmen: Die Stube mit dem 1860 im Auftrag von Johann Brun und seiner Frau Marie aufgesetzten Sandsteinofen. Aufnahme 1997.

der übrige Feuerherd mangelhaft und feuergefährlich sich vorfindet, dass aber mit dem Neubau ein Kamin, sowie auch ein Feuerherd neu, solid und feuersicher hergestellt wird.» Das Gebäude stehe auch in ausreichender Entfernung zu anderen Bauten, sodass der vorgesehenen Deckung mit Schindeln nichts im Wege stehe. Aufgrund dieser Erwägungen wurde der Neubau vom Gemeinderat genehmigt [Brunner 1998, 21].

Wann der beauftragte Zimmermeister Jos. Studer aus Schöpfheim mit den Bauarbeiten begann, ist nicht überliefert. Bekannt ist, dass Johann Stalder verstarb, bevor der Bau fertig gestellt war. Die Liegenschaft wurde daraufhin im Jahr 1860 samt dem unvollendeten Haus versteigert. Das höchste Gebot gab Lehrer Johann Vogel zu Ennetbrügg, südlich des Dorfes, ennet der Wasserscheide, ab, der diese jedoch nicht für sich erwarb: Am 16. August 1860 wurde das «Heimath und Gut, das Klein Wissemmeli genannt, mit darauf stehendem neuerbaunem, jedoch noch nicht vollständig verfestigtem Haus und Scheune aneinander, Achermatte, Moos und Weid daran, sammt dazu gehörigem Wald» an seinen Schwager Johann Brun, Fuhrmann im Feldmoos übertragen. Johann Brun war seit 1843 mit Marie Vogel verheiratet und besass bereits das Krämerhaus im Feldmoos und die Feldmoossäge. Unter den Kaufbedingungen wurde bestimmt, dass dem Käufer «sämtliches zum Ausbau oder Vollendung des daraufstehenden Hauses vorhandenen Baumaterial ohne Ausnahme» in den Kauf

gegeben werde, «wogegen ein Ersteigerer die sämtlichen Verpflichtungen hinsichtlich des mit Zimmermeister Jos. Studer in Schöpfheim geschlossenen Bauakkordes zu übernehmen hat» [Brunner 1998, 26–27]. Der erwähnte Bauvertrag mit Studer ist leider nicht überliefert. Noch im selben Jahr liess der neue Eigentümer in der Stube einen Sandsteinofen mit der Inschrift: «Es lebe der ehrenwerte Johann Brun und seine Frau Marie 1860» aufsetzen. Die Ofeninschrift lässt annehmen, dass Brun und seine Frau selbst in dem nun fertiggestellten Haus eingezogen sind. Anlässlich der Schätzung, die ebenfalls noch im selben Jahr erfolgte, strich man die bisherige negative Umschreibung der Liegenschaft im Brandassekuranzregister und ersetzte sie durch «neu + gut gebaut» und erhöhte gleichzeitig den versicherten Wert des Bauernhauses von Fr. 700 auf Fr. 2'000 [Brunner 1998, 20].

Hinweise auf bauliche Veränderungen im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts finden sich in den Quellen keine. Für das 20. Jahrhundert stehen differenziertere Schätzungsprotokolle der Gebäudeversicherung und überlieferte Auskünfte aus der letzten Besitzerfamilie zur Verfügung, womit sich die weitere Baugeschichte nachvollziehen lässt. Im Einschätzungsprotokoll von 1923 wird erstmals ein Anbau erwähnt, bei dem es sich um eine erste rückwärtige Erweiterung gehandelt haben dürfte. Bis zur darauffolgenden Schätzung im Jahre 1934 wurde die Hälfte der Schindeleindeckung durch Ziegel ersetzt. 1953 er-



9 Escholzmatt-Wissemmen: Die Besitzerfamilie Portmann im Jahr 1935 vor dem Eingang des Wissemmeli. Blick nach Osten. Aufnahme 1935.

folgte eine erneute Schatzungsrevision. In dieser wird nun der Anteil der Schindeln mit nur noch 1/6 gegenüber 5/6 Ziegeln angegeben. Wann genau der Um- und Ausbau erfolgte, der in der Schatzung von 1953 als «Schnetzbutig neu, sowie Einfahrt mit Aufbau und Anbau nördlich» erfolgte, ist nicht bekannt. Der Güllenkasten und damit wohl auch der Schopfanbau unter abgeschleppter nördlicher Dachfläche wurde wohl bereits um 1940 erstellt. Mit dieser Dachverlängerung dürfte auch die restliche Schindelfläche des Daches mit Ziegeln überdeckt worden sein. Die Fassade wurde Ende der 1930er oder Anfang der 1940er Jahre durch Anton Vogel, Dachdecker in Escholzmatt, mit Rundschindeln versehen. In diesem Zeitraum wurde auch das Fenster in die Stotzwand der Hauptfront eingefügt. Um ca. 1950 wurde unter Hans Portmann in der Südwestecke des Obergeschosses ein rückwärtiger Raum erstellt. Er ersetzte die östliche, fassadeseitige Kammer, die der Heubühne weichen musste [Brunner 1998, 22]. Nach dem Tod des letzten Besitzers im Jahr 1986 stand das Haus einige Jahre leer, bevor es 1997 demontiert und im Folgejahr wieder aufgerichtet wurde.

Besitzergeschichte

Wie selten für ein kleines bäuerliches Gut, ist die Quellenlage für das Wissemmeli ab der Mitte des 18. Jahrhunderts ausgesprochen dicht, weshalb an dieser Stelle ausführlich auf die

Besitzergeschichte eingegangen werden kann. Die Quellen zu den Handänderungen und Gülten geben Einblicke in familiäre Zusammenhänge, in die enge Verstrickung mit den nachbarlichen Gütern im Feldmoos und dem Unterwissemmen sowie in die persönlichen Ansprüche einzelner Familienmitglieder. Die Angaben sind deshalb sozialgeschichtlich äusserst interessant. Auch diese Quellenanalyse basiert im Wesentlichen auf dem Arbeitsbericht von Thomas Brunner. Für die detaillierten Quellennachweise sei hier auch auf diese Arbeit aus dem Jahr 1998 verwiesen [Brunner 1998].

Als frühester, einigermaßen gesicherter Besitzer des Wissemmeli darf Josef Felder genannt werden, der das «Gütli zu Wisemen mit neüer erbauerer behusung und schürung [...], mit weid und wald, und aller rächtigkeit» wohl in den beginnenden 1740er Jahren besass. 1744 wurde das Gut von Maria Limacher, der Frau des Hans Renggli von Entlebuch um 860 gl an Anton Stutzmann verkauft. Wie Limacher und Felder zueinander in Beziehung standen, wird aus der Quelle nicht eindeutig klar [Brunner 1998, 24].

Stutzmann besass das Anwesen nur kurz, er verkaufte es bereits im Jahr 1747 für 950 gl an Hans Portmann. Der in den Quellen als «frome[r] züchtige[r] Jüngling» beschriebene Hans Portmann wollte das Wissemmeli 1753 an «Joseph Portman uff dem Moos» verkaufen. Offensichtlich verstarb Hans Port-



10 Escholzmatt-Wissemmen: Die Gebäudeecke, hinter der sich die Stube befindet, zeigt die für die Blockkonstruktion typische Eckverkämmung. Blick nach Südosten. Aufnahme um 1997.



11 Escholzmatt-Wissemmen: Der Stallteil in der Hauptfassade. Hier zeigt sich, dass das Haus nicht als reiner Blockbau, sondern in etlichen Bereichen als Ständerkonstruktion errichtet und mit Balken ausgefacht war. Blick nach Süden. Aufnahme um 1997.

mann aber in der Zeit zwischen Kaufhandel und dessen Bestätigung durch das Amtsgericht, und Hans' Sohn, Hans Melchior Portmann, verhinderte als einer der Erben den Verkauf des Gutes [Brunner 1998, 24].

Die Erben Hans Portmanns – der genannte Hans Melchior und seine Geschwister Heinrich, Peter, Anna Maria und Barbara – verkauften nun das «kleine wisemen güötli» 1756 an Hans Portmann und dessen Schwester Barbara Portmann. Obwohl gleichen Namens, gehörten diese offensichtlich nicht der engeren Verwandtschaft der Verkäufer an [Brunner 1998, 24].

1758 gelangte das Gut an den Schwager der beiden Geschwister, Peter Lauber. 1764 übernahm Niklaus Zemp, Meistermüller im Feldmoos, das Gut. Von diesem Zeitpunkt an bis 1837 blieb das Wissemmeli nun mit der nur rund 200 Meter östlich stehenden Feldmoosmühle verbunden. Niklaus Zemp war mit Anna Maria Brun aus dem Dorf Escholzmatt verheiratet. Nach dem Tod des Niklaus Zemp 1771 verkauften vier der zehn Erben ihre Anteile im «Klein Wisemmen Güötli» an ihre jüngeren Geschwister. Wohl durch Kauf gelangte das Anwesen spätestens bis 1782 in den alleinigen Besitz von Anna Zemp – eine der Erbinnen [Brunner 1998, 24].

1785 wollte Heinrich Stadelmann im Namen seiner Frau Anna Zemp das Wissemmeli an Anton Felder verkaufen. Der Handel wurde jedoch vom Bruder der Anna mit Namen Josef angefochten. Er machte sein Vorkaufsrecht als «Blutzzüger» geltend, welches ihm schliesslich 1787 auch zugesprochen wurde. Der Kaufpreis von 2450 gl wird in der Katasterschätzung von 1801 als «sehr deür Kauff» bezeichnet. Laut Bevölkerungszählung von 1822 wurde Josef Zemp, der Sohn von Niklaus Zemp und der Maria Brun, am 25. März 1757 in Escholzmatt getauft und heiratete am 12. Februar 1787 Magdalena Hofstetter aus Escholzmatt. Sie hatten zusammen neun Kinder. Zemp und seine Familie wohnten jedoch nicht im Wissem-

meli beziehungsweise Wasserhüsli, sondern in der Feldmoosmühle [Brunner 1998, 25].

Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1819 übernahmen seine Kinder als Erbengemeinschaft die Feldmoosmühle und damit wohl auch das Wissemmeli. 1828 liess die Familie drei neue Gülten – also Geldrenten – auf die Feldmoosmühle und «ihr Heimet und Gut das klein Wysemeli» errichten. Die Schätzung der Güter erfolgte auf Antrag der Geschwister Josef, Johann, Niklaus, Anton und Peter Zemp, auch Magdalena Zemp von Schüpffheim mit Beistand ihres Ehemanns Josef Lötscher, Maria, Anna, Barbara und Katharina Zemp mit Beistand des Meistervogts Niklaus Stadelmann. Die Mutter, Madalena Zemp-Hofstetter, hatte sich in der Zwischenzeit also wieder verheiratet, und zwar mit Josef Lötscher. Noch im gleichen Jahr erfolgte der Auskauf der Schwestern. Die vier Brüder – Johann wird nicht mehr aufgeführt – teilten ihren Besitz 1830 unter sich auf: Josef und Peter übernahmen die Feldmoosmühle und das Wissemmeli, Niklaus und Anton den Sagenplätz, Dürsteneggboden und einen Teil des Landes zur Feldmoosmühle. Gleichzeitig kaufte Josef seinen Bruder Peter aus und wurde so alleiniger Besitzer der Feldmoosmühle und des Wissemmelis [Brunner 1998, 25–26].

Als 1832 eine erneute Schätzung der brandversicherten Gebäude in Escholzmatt durchgeführt wurde, trug man Josef Zemp und Claus Zemp als Besitzer ein. Nach Josefs Tod verkauften seine Geschwister und Mutter 1833 ihre ererbten Anteile am Feldmoos und am Wissemmeli an ihren Bruder Niklaus Zemp, wobei dieser ihnen das Wissemmeli selbsttags wieder verkaufte. Damit war die Feldmoosmühle im alleinigen Besitz des Niklaus und das Wissemmeli im Besitz der Mutter und seiner Geschwister [Brunner 1998, 26]. Gemäss Brandassuranzregister war 1835 Peter Zemp Besitzer des Wissemmeli oder könnte gegenüber der Gebäudeversicherung seine Geschwister vertreten haben [Brunner 1998, 26].

1837 löste Niklaus Zemp sein Wiederlosungsrecht gegenüber dem Verkauf von 1833 ein und übernahm das Wissemmeli wieder, um es an den Landwirt Josef Stalder im Unterwissemmen verkaufen zu können. Der 1798 geborene Stalder heiratete 1856 Anna Zemp und veranlasste 1859 den Bau eines neuen Bauernhauses auf dem Wissemmeli-Gut. Doch bevor dieses fertiggestellt war, verstarb er im Oktober 1859 [Brunner 1998, 26].

Offensichtlich kam es nach dem Tode Stalders zum Streit in der Familie. Obwohl die Einzelheiten aus den Quellen nicht vollständig hervorgehen, scheinen sich Mutter und Söhne in die Haare geraten zu sein. Das Wissemmeli wurde nicht wie vorgesehen dem Miterben und Sohn Peter Stalder, dem Müller im Feldmoos, übertragen, sondern versteigert. Anlässlich der Erbsteigerung am 13. März 1860 im Gasthaus Krone in Escholzmatt kam das höchste Angebot von Lehrer Johann Vogel zu Ennetbrügg, der das offensichtlich im Bau stehende Wissemmeli für seinen Schwager, den Fuhrmann Johann Brun im Feldmoos, ersteigerte [Brunner 1998, 21].

Im Zusammenhang mit dem Neubau wurde das Wissemmeli von der Gebäudeversicherung 1860 neu geschätzt. Johann Brun wird dort bereits als Besitzer des «Wasserhüslis» aufgeführt, was durch die Inschrift auf dem Stubenofen untermauert wird. 1868 errichtete er darauf eine neue Gült. Der 1808 geborene Brun war seit 1843 mit Maria Vogel verheiratet und besass neben dem Wissemmeli auch das Krämerhaus im Feldmoos sowie die Feldmoossäge. 1873 stellte er ein Gesuch an den Luzerner Regierungsrat bezüglich «Kleinverkauf» geistiger Getränke über die Gasse während der Dauer der Eisenbahnarbeiten. Die Bahnstrecke Bern–Luzern war im Bau und brachte Arbeiter ins Entlebuch, die verköstigt werden wollten. Die Arbeiten sollten zwei Jahre dauern. Sein Gesuch wurde aber wie die zahlreichen anderen abgelehnt. Brun gab jedoch nicht nach und gelangte erneut an den Regierungsrat, diesmal um im Feldmoos einen Gasthof einrichten zu können. Dem Gesuch Johann Bruns, Krämer im Feldmoos, über zwei Jahre – bis zur Vollendung der Bauarbeiten an der Bern–Luzern-Bahn eine Wein- und Speisewirtschaft zu führen, wurde diesmal entsprochen. Als Johann Brun bereits 1875 verstarb, führten zuerst seine Frau, dann seine Kinder die Wirtschaft weiter. Das Erbe von Johannes – das Wissemmeli, das Grünenwaldgütli und ein Anteil am Sagenplatz im Feldmoos – ging in der Folge an die Söhne Bruns, welche ihre Mutter und ihre Schwestern auskauften. Im folgenden Jahr kaufte Robert Brun seine Brüder aus. Zur Finanzierung des Auskaufes errichtete Robert eine neue Gült [Brunner 1998, 27].

1879 gelangte das Wissemmeli an Johann Stalder im Unterwissemmen. Kaum ein halbes Jahr später kaufte es Johann Portmann im Oberwissemmen, richtete darauf eine neue Gült ein und verkaufte es 1881 wieder an Johann Stalder zurück. Es entsteht der Eindruck, dass es Portmann mit dem Kauf in ers-

ter Linie darum ging, eine Gült auf dem Wissemmeli errichten zu können [Brunner 1998, 27–28].

1884 tauschten die Geschwister Stalder als Besitzer des Wissemmelis 20 Klafter Land mit der Tuchfabrik im Feldmoos, die damals dem obgenannten Johann Portmann gehörte. Mit diesem Landtausch kam die Tuchfabrik zu einem langen Streifen Land entlang des Mühlekanals, um dort eine Tuchhänke zum Trocknen der Stoffe erstellen zu können [Brunner 1998, 28].

Nach dem Tod von Johann Stalder im Jahr 1886 ging das Wissemmeli an dessen Kinder Josef und Magdalena. Josef war 1898 wohnhaft in der Kreismühle in Dagmersellen. Die Schwester Magdalena war 1898 in Pflege bei Anton Schmid in Escholzmatt im Tellenmoos. 1898 verkauften diese das Klein Wissemmeli an den im benachbarten Unterwissemmen wohnhaften Alois Portmann. Bis zum Abbau für das Freilichtmuseum Ballenberg blieb das Wissemmeli nun rund hundert Jahre im Besitz der Familie Portmann. Alois Portmann starb am 7. Juli 1918. In seinem Besitz standen die Güter Halb Unterwissemmen, Wissemmendoracher sowie das Klein Wissemmeli mit dem Grünenwaldgütli [Brunner 1998, 28]. Der Nachlass wurde in der Folge aufgeteilt, wobei Anton Portmann, der mit seiner Familie bereits im Wissemmeli wohnhaft war, dieses zugesprochen erhielt. Zur Finanzierung des Auskaufes errichtete Anton eine neue Gült. Durch Erbschaft und Auskauf gelangte das Klein Wissemmeli 1951 an Antons zweitältesten Sohn Johann. Wie sein Vater 1919 musste auch Hans zur Finanzierung des Auskaufes einen Schuldbrief errichten [Brunner 1998, 28]. Nach dem Tod von Johann Portmann 1986 stand das Haus bis zum Abbau rund neun Jahre leer und wurde in dieser Zeit von dessen Neffen Richard Portmann, als Vertreter der Erbengemeinschaft Portmann, verwaltet. Im Mai 1997 wurde das Haus für den Wiederaufbau im Schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg abgebaut.

Die Besitzergeschichte zeigt auf, dass das Wissemmeli nicht immer mit der Absicht gekauft wurde, darin zu wohnen, sondern dass oftmals auch andere Interessen hinter den jeweiligen Handänderungen standen. Dies stellt die Frage nach den Menschen, die das Haus bewohnten, jedoch nicht selber besaßen. Dies ist mit den vorhandenen Quellen jedoch ungleich schwerer zu beantworten, trotzdem können hier ein paar Streiflichter Einblick gewähren:

Als Hans Portmann und seine Schwester das Wissemmeli 1753 an ihren Schwager Peter Lauber verkauften, behielt sich Hans vor, «in der Behusung zu wohnen, so lang er lebe oder ledig seye» [Brunner 1998, 31]. Nicht nur 1753 diente das Wissemmeli einer ledigen Person als Wohnsitz. Als die vier Schwestern Zemp 1828 ihre Anteile am Erbe ihres Vaters den vier Brüdern verkauften, hielten sich alle vor, im Wissemmeli unentgeltlich wohnhaft zu bleiben, solange sie ledig und le-



12 Escholzmatt-Wissemmen: Das Haus kurz vor den Abbauarbeiten. Blick nach Nordosten, auf die Trauffassade mit dem Haupteingang. Aufnahme 1997.

bend sind. Zwei Jahre nach der Teilung des Erbes kaufte Josef seinen Bruder Peter aus, gestand ihm zu, dort wohnen zu können, solange er lebe und ledig sei. Zweifelhaft ist jedoch, ob diese Wohnrechte auch beansprucht wurden. Eine Quelle, die hierzu Antworten liefern kann, sind die Angaben aus der Bevölkerungszählung von 1822. Entgegen den Erwartungen aus den oben angeführten Wohnrechten, finden sich nämlich keine der genannten Personen im Wissemmeli. Auf dem Hof lebten 1822 der damals 46-jährige Peter Zemp und seine 37-jährige Ehefrau Anna Maria Husistein mit ihren vier Kindern im Alter zwischen einem und fünfzehn Jahren. Die Bauersfrau war zum Zeitpunkt der Zählung schwanger, denn der kleine Sohn Peter wurde erst nachträglich mit seinem Geburtsdatum vom 30. April 1823 in das Verzeichnis eingefügt. In dieser Bevölkerungszählung wurde unter der gleichen Liegenschaft auch der 24-jährige Johannes Schnyder mit seiner Frau Magdalena aufgeführt. Johannes und Magdalena heirateten am 18. Februar 1822, zweieinhalb Monate später kam mit Magdalena das erste Kind zur Welt. Als Beruf wurde für Johannes Stallknecht angegeben. Er arbeitete wohl auf einem der benachbarten Güter, am ehesten im Unterwissemmen. Nun ist aber nicht anzunehmen, dass beide Familien gleichzeitig im Wissemmeli wohn-

ten, sondern dass die Bevölkerungszählung wohl just während eines Bewohnerwechsels durchgeführt wurde. Aktenkundig ist, dass Schnyder 1840 im Wissemmeli stirbt, während als Sterbeort des Peter Zemp 1844 Hasenbach angegeben wird. Schnyder dürfte also mit seiner neu gegründeten Familie im Wissemmeli eingezogen sein, während Zemp in den Hasenbach wechselte. Wer nach dem Tode Schnyers 1844 im Wissemmeli wohnte, ist indes unklar [Brunner 1998, 31–32].

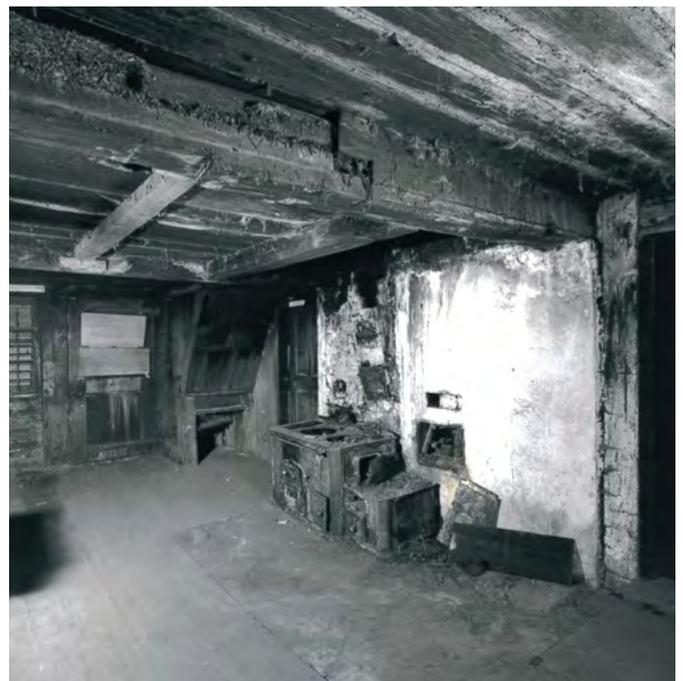
Ob Josef Stalder, der 1859 den Bau eines neuen Bauernhauses auf dem Wissemmeli in Angriff nahm, aber noch vor der Fertigstellung verstarb, selbst dort Wohnsitz nehmen wollte, bleibt unbeantwortet. Bei Johann Brun, der das Wissemmeli 1860 ersteigerte und fertigstellte, lässt sich aufgrund der Inschrift auf dem Ofen annehmen, dass er das Haus zumindest zeitweilig auch bewohnte. Allerdings wird Brun beispielsweise im Eintrag des Hypothekarprotokolls 1860 als «Fuhrmann Johann Brun im Feldmoos» bezeichnet und auch bei der Errichtung einer Gült auf das Wissemmeli wird nicht dieses mit seinem Namen genannt, sondern das Feldmoos. 1873 erhielt Brun zudem die Konzession für ein Wirtshaus im Feldmoos. Dieses wird später auch als Sterbeort Bruns angegeben [Brunner 1998, 32].

13 Escholzmatt-Wissemmen: Das Haus kurz vor den Abbauarbeiten. Blick in den Dachraum. Trotz der später eingebauten Latten und Bretter ist die gemischte Konstruktion mit stehendem und liegendem Stuhlgerüst erkennbar. Aufnahme 1997.



Seit 1850 werden alle zehn Jahre eidgenössische Volkszählungen durchgeführt. Die Grundlagen dieser Zählungen sind teilweise erhalten. Da – im Gegensatz zum Brandkataster – nicht die Besitzer, sondern die Bewohner aufgenommen wurden, können sie als Quelle eine wertvolle Ergänzung bilden. In Escholzmatt sind, abgesehen von der Zählung von 1822, erst ab der Volkszählung von 1900 detaillierte Tabellen überliefert. In den Berichten zu den Volkszählungen im Kanton Luzern 1870 und 1880, die nicht nur summarisch die Gemeinden, sondern auch Weiler und sogar einzelne Güter auflisten, wird die Liegenschaft «Im Wissemmeli» genannt. Für 1870 werden drei, 1880 sechs Bewohner in dem Haus gezählt, deren Namen jedoch nicht genannt sind [Brunner 1998, 32].

Aus dem Jahr 1888 wissen wir, dass der damalige Besitzer Johann Stalder das Wissemmeli an einen Franz Tanner verpachtete, der sich kurz zuvor mit Elisabeth Zemp verheiratet hatte. Die Familie verliess das Wissemmeli wieder, als Tanner 1894 das Gut Xanderheim übernehmen konnte. Wer danach auf dem Wissemmeli war, ist nicht bekannt [Brunner 1998, 33].



14 Escholzmatt-Wissemmen: Das Haus in ausgeräumtem Zustand kurz vor den Abbauarbeiten. Blick in die Küche. Der eiserne Sparherd aus dem 19. Jh. blieb bis zum Schluss die einzige Kochstelle des Hauses. Aufnahme 1997.



15 Escholzmatt-Wissemmen: Das Haus kurz vor den Abbauarbeiten. Blick in den Dachraum. Der gemauerte Rauchfang zeugt von der einst offenen Feuerstelle in der Küche. Der Kaminzug über dem Rauchfang bestand zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr. Aufnahme 1997.



16 Escholzmatt-Wissemmen: Das Haus in ausgeräumtem Zustand kurz vor den Abbauarbeiten. Blick in die eine Kammer im Obergeschoss. Auch hier blieb die Raumausstattung sehr einfach. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden Tapeten auf die Blockwände aufgebracht. Aufnahme 1997.

Als Alois Portmann die Liegenschaft 1898 kaufte, wohnten die Verkäufer sicher nicht dort. Alois Portmann selbst wohnte mit seiner Familie im benachbarten Unterwissemmen. Während der Volkszählung im Jahr 1900 waren der Küfer Gottfried Stadelmann und seine Schwester Maria im Wissemmeli wohnhaft. 1910 werden Josef Aregger und seine Frau Agatha, geborene Krummenacher mit ihren sechs Kindern als Bewohner aufgeführt. Danach wurde das Anwesen von Vertretern der Besitzerfamilie Portmann selbst bewohnt [Brunner 1998, 33].

Die Besitzergeschichte und die wenigen Hinweise auf die Bewohner des Wissemmelis verdeutlichen die kleinbäuerlichen Verhältnisse auf dem Anwesen und lassen nachverfolgen, dass es immer wieder auch von Alleinstehenden und jungen Familien bewohnt wurde, bevor diesen ein gewisser Aufstieg und damit der Umzug in ein etwas hablicheres Gut gelang.

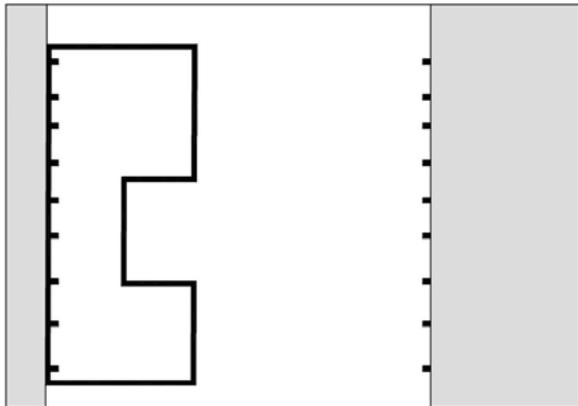
Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

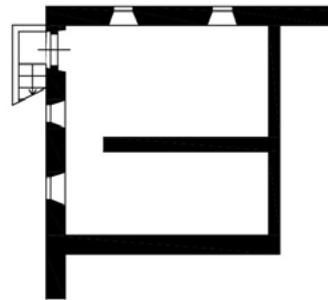
Über einem gemauerten Sockel ist das Haus als gedungen wirkender Holzbau errichtet. Die über eine geschlossene Eckverkämmung verbundenen Aussenwände der Stube erwecken den Eindruck, dass es sich konstruktiv um einen Kantholzbau handelt, tatsächlich ist das Blockwerk jedoch durch Ständer unterbrochen, oder wird gar in den Ecken durch Stän-

der kraftschlüssig verbunden, so dass von einer Mischkonstruktion aus Block- und Ständerbau gesprochen werden muss, wie sie im Entlebuch öfters anzutreffen ist. Bezieht man das Wirtschaftsteil mit ein, wird diese Bezeichnung noch treffender, war dieser doch in weiten Teilen als reine Ständerkonstruktion errichtet, die mit Balken ausgefacht oder mit Brettern beplankt war. Für die gesamte Holzkonstruktion wurde ausschliesslich Nadelholz verwendet. Für die Blockkonstruktion verarbeitete man Balken aus dem Markholz, sprich jeder Balken wurde aus einem einzelnen Baum gehauen. Die Balken für die Ausfachungen des Ständerwerks hat man hingegen aus Hälblingen gearbeitet. Hierzu teilte man die zugerichteten Bäume der Länge nach in jeweils zwei Balken auf. Die aus breiten Bohlenbrettern gefügten und in die Kammerwände eingetragenen Böden bilden zugleich die Decken der darunterliegenden Räume. Die einfachen Bretterdecken wurden durch jeweils einen Unterzug pro Raum unterfangen.

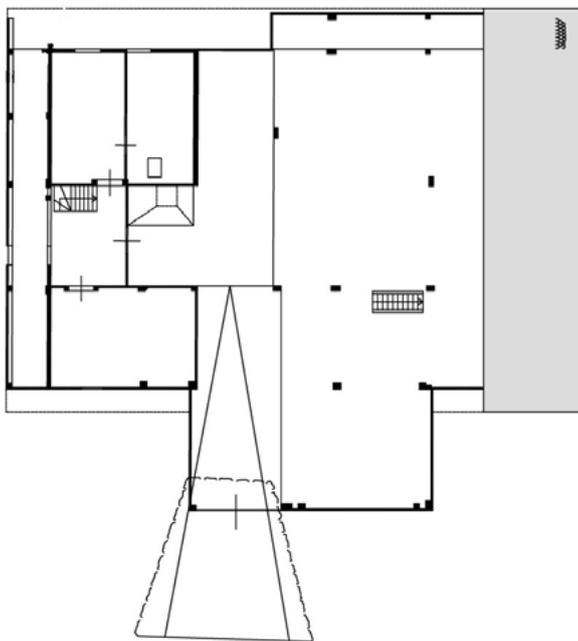
Das um 1860 errichtete Haus aus Escholzmatt ist ein später Vertreter des sogenannten «Entlebucher Hauses». Diese Vielzahlbauten mit Wohn- und Wirtschaftsteil unter einem gemeinsamen Dach waren zwischen 1750 und 1850 geläufig. Sie zeichneten sich insbesondere dadurch aus, dass die Trennung von Wohn- und Scheunenteil parallel zur Firstlinie und nicht, wie sonst eher im Mittelland üblich, quer dazu verlief. Das «Entlebucher Haus» zeigt mit der über die Fassade des Wohnteils vorkragenden Bretterschalung der Heubühne und dem



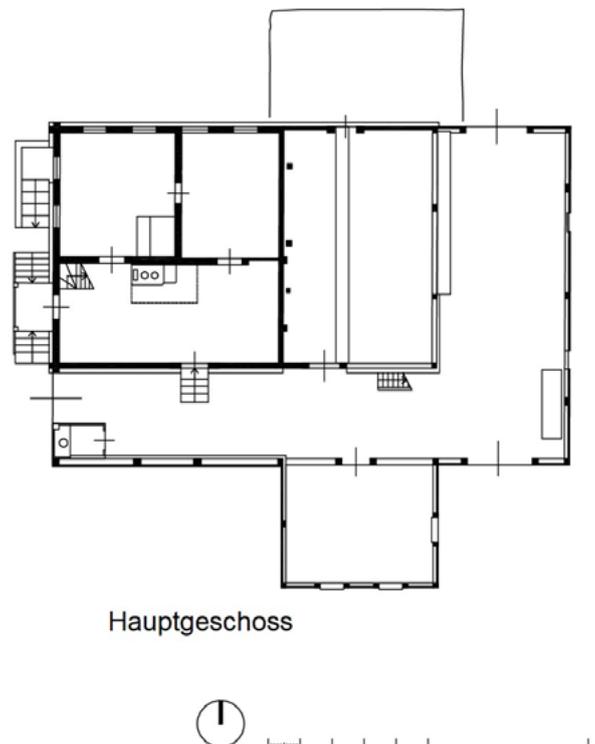
Dachgeschoss



Sockelgeschoss



Obergeschoss



Hauptgeschoss

17 Freilichtmuseum der Schweiz, Kleinbauernhaus aus Escholzmatt: Grundrisse zu Sockel-, Haupt- Ober- und Dachgeschoss. Die Grundrisse vom Ursprungsort wurden beim Wiederaufbau auf dem Ballenberg beibehalten. Aufnahme 2020.

über die gesamte Hausbreite verlaufenden Schopf im rückwärtigen Teil des Hauses weitere typologische Charakteristika des in der Streusiedlungslandschaft des Entlebuch anzutreffenden Haustyps. Dieser konzentrierte sich mit rund 50 dokumentierten Einzelbauten primär im Gebiet der Gemeinde Escholzmatt, dem nördlich davon anschliessenden Teilgebiet von Schüpfheim, primär aber in der nördlichen Hälfte der Gemeinde Flühl. Einzelne Beispiele sind auch an der nördlichen und nordöstlichen Grenze des Entlebuch nachgewiesen [Brunner 1977, 79].

Aussenbau

Der als Blockkonstruktion errichtete und seit den 1930er oder 1940er Jahren mit Schindeln verschaltete, sprich *verrandete* Wohnteil verfügte über eine Einzelbefensterung mit Jalousieläden. Bemerkenswert ist der Fensterbestand, bei dem es sich möglicherweise noch um den bauzeitlichen Bestand handelte. Die dreigeteilten Fensterflügel verfügten über sogenannte Stecksprossen, bei denen die Fenstergläser durch eine feine umlaufende Nut in ihrer Position gehalten werden. Der bereits ab dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts aufkommende



18 Freilichtmuseum der Schweiz, Kleinbauernhaus aus Escholzmatt: Das Gebäude von den Zentralschweizer Bauten aus Erstfeld und Spiringen UR aus. Blick nach Süden. Aufnahme 2020.

Fensterkitt kam bei diesem Haus noch nicht zum Einsatz, was die vorangehend aufgeführte Charakterisierung als eher kleinbäuerliches Haus einer minderprivilegierten Bevölkerungsgruppe auch in diesem Detail widerspiegelt. Die Erschliessung erfolgte über eine zweiarmige Holzterrasse auf der Traufseite, die im Obergeschoss von einer offenen Laube begleitet wurde. Der Stallteil sowie der Werkstattanbau wiesen Wände aus dicht gefügtem Balkenwerk auf, während der vor die Hauptfassade springende Heuraum und die Schopfanbauten an der einfachen Bretterschalung als durchlüftete Lagerräume zu erkennen waren. Die nachträglich erstellte Einfahrt auf der rückseitigen Giebelfassade teilte sich ein Pultdach mit dem Werkstattanbau.

Dach

Bei der Dachkonstruktion handelte es um ein Pfetten-Rafendach mit Teilwalmen und Aufschieblingen. Die Rafenpaare waren miteinander verblattet, jedoch nicht – wie bei vergleichbaren Bauten [Brunner 1998, 14] – mit dem Kehlbalken. Das Stuhlgerüst, das die Zwischenpfetten trug – eine Firstpfette gab es nicht –, bestand aus vier stehenden und einem liegen-

den Stuhlloch. Zwei der stehenden Joche befanden sich dicht beieinander, jeweils in der Ebene der vorstehenden *Stotzwand* des Heuraums und in der Ebene der Fassade von Wohn- und Stallteil. Das liegende Stuhlloch war ungefähr in der Gebäudemitte angeordnet und ermöglichte dort einen teilweise stützenlosen Heuraum. Das Stuhlgerüst zeigte Abbindzeichen in römischer Zählweise, die beim Aufrichten des Dachwerks in der korrekten Anordnung und Reihenfolge gedient hatten. Eingedeckt war das Haus ursprünglich mit Holzschindeln, was Mitte des 19. Jahrhunderts eigentlich nur noch bei freistehenden Wohnbauten in der Streusiedlung toleriert wurde. Im Zuge späterer Erweiterungs- und Umbauphasen wurde schrittweise auf eine feuerfeste Eindeckung mit Ziegeln umgestellt. Bis in die 1930er Jahre ist eine teilweise Eindeckung mit Holzschindeln nachzuweisen. Zuletzt waren dann weite Teile des Daches mit Blech gedeckt.

Innenräume

Die Grösse des Wohnteils war für ein Haus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts eher bescheiden. Mit einer Stube, einer kleinen Nebenstube beziehungsweise Schlafkammer, einer dahin-



19 Freilichtmuseum der Schweiz, Kleinbauernhaus aus Escholzmatt: Das Bauernhaus kurz vor dem Abschluss des Wiederaufbaus. Blick nach Süden. Aufnahme 1999.

ter angeordneten Küche, über die das Haus betreten wurde, sowie zwei einfachen Kammern im Obergeschoss war das Raumprogramm des Hauses identisch mit dem gut dokumentierten Haus im Spierbergmösli im Gemeindegebiet Flühli [Brunner 1977, 212–217]. Es war sogar noch etwas bescheidener als der von Josef Xaver Schnyder 1782 skizzierte Idealtypus des Entlebucher Bauernhauses. Der 1860 datierte Trittofen aus Sandstein diente zur Beheizung von Stube und Nebenstube. Die Kammern im Obergeschoss waren nicht mit Öfen ausgestattet und blieben unbeheizt. In der Küche diente bis zuletzt ein Eisenfeuerherd als Kochstelle und zweite Wärmequelle im Haus. Ein Keller für die Vorratshaltung erstreckte sich unter Stube und Nebenstube. Der neben dem Wohnteil angeordnete Stall verfügte über zwei unterschiedlich tiefe Läger. Das eine war für das Grossvieh vorgesehen, das kleinere diente den Jungtieren und dem Kleinvieh als Liegebereich oder wurde für die Schweinehaltung genutzt. Rückwärtig erstreckte sich über die gesamte Hausbreite ein Schopf, in dem sich der Abort befand. Von dort aus war zudem der an die Hocheinfahrt angegliederte Werkstattanbau erschlossen. Die im 20. Jahrhundert erfolgte Erweiterung des Schopfs über die östliche

Traufseite hinaus diente auch als Futterterrenn und als Brunnen-scherm.

Würdigung

Das um 1860 errichtete Haus aus Escholzmatt ist ein später Vertreter des sogenannten «Entlebucher Hauses», einem zwischen 1750 und 1850 verbreiteten Typus des Vielzweckhauses mit besonderer Raumgliederung, die im Schweizer Mittelland sonst wenig zu finden ist. Bei den Gebäuden dieses Typs sind die Wohn- und Wirtschaftsteile nicht wie sonst üblich hintereinander, sondern nebeneinander unter dem gemeinsamen Dach angeordnet. Diese auffällige Eigenschaft teilen diese Häuser beispielsweise mit den im Kandertal im Berner Oberland weit verbreiteten Bauten vom *Frutigtyp*, die ebenfalls zu den längsgeteilten Bauernhaustypen zählen. Mit dem Haus aus Bonderlen/Adelboden (1011) ist das Frutighaus auch im Freilichtmuseum vertreten [Kunz 2023]. Das Wissemmeli-Haus besticht sowohl durch einen hohen Bestand an ursprünglicher Bausubstanz als auch über Anbauten und Ausstattung. Sie machen die bewegte, rund 130 Jahre dauernde Nutzungs-



20 Freilichtmuseum der Schweiz, Kleinbauernhaus aus Escholzmatt: Die Zugangssituation ins Hauptgeschoss. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2009.

geschichte im Haus nachvollziehbar. Diese Qualitäten wurden bei der Translozierung berücksichtigt, indem nicht eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands angestrebt wurde, sondern das Haus auf dem Ballenberg weitestgehend in seinem angetroffenen Zustand präsentiert wird.

Translozierung

Ausgangslage

Der letzte Besitzer Paul Portmann starb 1986 kinderlos. Danach stand das Haus über Jahre leer. 1991 bot die Erbengemeinschaft das Haus dem Ballenberg an. Nachdem die Finanzierung der Translozierung geklärt war, wurde es 1997 demontiert und im Folgejahr wiederaufgerichtet. Der letzte Bewohner hat unter einfachsten Verhältnissen gelebt und kaum etwas verändert. So war auch noch die Küche mit Rauchfang und Eisenfeuerherd an Ort und Stelle vollständig erhalten.

Geländekammer und neuer Kontext

Seiner Typologie und Herkunft entsprechend, wurde das Haus in gebührendem Abstand zu anderen Bauten in der Geländekammer Zentralschweiz wiederaufgebaut. Obwohl das Haus an seinem ursprünglichen Standort in Sichtbezug zu weiteren Gebäuden stand, entspricht die heutige, solitäre Stellung ohne Nachbar- und Nebenbauten durchaus dem kleinbäuerlichen

Streusiedlungstypus dieses Vielzweckbauernhauses. Auch das eher kleinräumige, von Wald und Hecken umschlossene Wiesland, das sich heute vor dem Haus in leicht abschüssiger Modellierung erstreckt, lässt Bezüge zum Standort im Entlebuch erkennen. Mit der nach Norden ausgerichteten Hauptfassade wurde ein weiterer ortsbaulicher Aspekt beim Wiederaufbau respektiert.

Klimawechsel

Das Bauernhaus aus Escholzmatt steht heute rund 160 Höhenmeter tiefer als an seinem Ursprungsort, der insbesondere über die Sommermonate deutlich höhere Niederschlagsmengen verzeichnet. Entsprechend sind die saisonalen Durchschnittstemperaturen am heutigen Standort um wenige Grade höher, als sie im Entlebuch gemessen werden. Im Vergleich zu anderen Objekten auf dem Ballenberg liegen die klimatischen Verhältnisse beim Wissemeli einst und heute, trotz der genannten Unterschiede, deutlich näher beieinander. Nachteilig für den Baubestand erweist sich heute allerdings die starke Beschattung durch Bäume.

Das Museumsgebäude

Architektur

Das Haus aus Escholzmatt wurde 1997 abgebaut und im darauffolgenden Jahr im Freilichtmuseum wieder aufgerichtet. Im Gegensatz zu anderen Objekten auf dem Ballenberg wurde da-



21 Freilichtmuseum der Schweiz, Kleinbauernhaus aus Escholzmatt: Die eingerichtete Stube mit dem in das Jahr 1860 datierten Trittofen und weiteren Ausstattungsstücken vom Ursprungsort. Aufnahme 2017.

bei keine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands angestrebt, sondern das Haus mit samt seinen späteren Veränderungen ins museale Konzept überführt [Portmann 2000].

Nicht nur die Grundsubstanz des Holzbaus konnte, mit Ausnahme einiger Balken der Dachkonstruktion, wiederverwendet werden. Auch der Schindelschirm auf der Blockkonstruktion und die Bretterschalung an den Wirtschaftsbereichen wurden übernommen. Lediglich an schadhafte Stellen musste ergänzt oder vollständig erneuert werden. Die Küchenwand Ost hat man mit neuen Bohlenbrettern und Ständern ersetzt. Auch die Bodenbretter konnten wiederverwendet werden. In den für die Besucher zugänglichen Bereichen wurde zum Schutz der historischen Bretter ein zusätzlicher Bretterboden eingelegt. Die gut als nachträgliche Hinzufügung erkennbaren Balken im Keller dienen der statischen Unterstützung der partiell noch historischen Deckenkonstruktion, die in diesem Bereich das Gewicht des Kachelofens zu tragen hat.

Um die Baugeschichte auch am Aussenbau kenntlich zu machen, wurde der Kernbau – wie überliefert – wieder mit Schindeln, jene Gebäudeteile, die im Laufe des 20. Jahrhunderts er-

weitert oder neu hinzugekommen sind, mit den Ziegeln vom Ursprungsort eingedeckt. 2017 – also rund 20 Jahre nach dem Wiederaufbau – musste das Schindeldach erstmals erneuert werden.

Ausstattung

Die Ausstattung des Hauses wurde weitestgehend übernommen. So stammen die Füllungstäfer von Stube und Nebenstube vom Originalstandort, erneuert wurden lediglich die Abdeckleisten. Der Trittofen vom Originalstandort wurde restauriert und wiederaufgebaut. Der eiserne Kochherd fand als Leihgabe des Entlebucher Heimatmuseums in Schüpfen den Weg auf den Ballenberg. Dieser ersetzt den in einem schlechten Zustand angetroffenen ähnlichen Originalherd. Auch die Werkstatt Einrichtung des letzten Besitzers hat man mit viel Gespür und Leidenschaft komplett im exakt gleichen Zustand, wie er am Originalstandort angetroffen worden ist, im Freilichtmuseum wiederaufgebaut [Portmann 2000].

Museale Einrichtung

Mit der Translozierung des Hauses wurden wesentliche Teile der Ausstattung aus dem späten 19. und dem 20. Jahrhundert



22 Freilichtmuseum der Schweiz, Kleinbauernhaus aus Escholzmatt: Die eingerichtete Schlafkammer neben der Stube mit den Betten und weiteren Ausstattungsstücken vom Ursprungs-ort. Aufnahme 2009.

auf den Ballenberg transferiert. Die Inneneinrichtung mitsamt den Gebrauchsgegenständen von Hans Portmann, dem letzten Bewohner, werden authentisch und erfreulich lebensnah präsentiert. Dies macht die einfachen Wohn- und Arbeitsverhältnisse von Hans Portmann und jene von seinen Vorbesitzern für das Publikum im Freilichtmuseum besonders gut nachvollziehbar [Portmann 2000].

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Das Haus mit dem gewählten Museumskonzept soll einen realistischen und möglichst lebensnahen Eindruck von der Arbeit und Einfachheit aber auch von dem von materieller Knappheit geprägten Alltag im eher ärmlichen Entlebuch vermitteln. Dabei sind Alltagsgegenstände zu sehen, die nicht aus einer einheitlichen Zeitepoche stammen. Die gezeigten Exponate überlagern sich vielmehr zeitlich und bilden damit wesentliche Teile der Geschichte der Familie Portmann ab, in deren Besitz das Haus von 1890 bis 1986 war [Bellwald 2014; Portmann 2000].

Quellen

Brunner 1998 Brunner, Thomas: Escholzmatt, Wissemmeli «Entlebucher Bauernhaus», Das Haus, die Geschichte, die Bewohner, Arbeitsbericht Juni 1998.

Egger 1997a Egger, Heinz: Erster Untersuchungsbericht zu Haus Escholzmatt des Dendrolabors Egger, Boll vom 27.3.1997. Unveröffentlichter Bericht. FLM AltA.

Egger 1997b Egger, Heinz: Zweiter Untersuchungsbericht zu Haus Escholzmatt des Dendrolabors Egger, Boll vom 04.7.1997. Unveröffentlichter Bericht. FLM AltA.

Literatur

Bellwald 2014 Bellwald, Werner: Ballenberg Freilichtmuseum der Schweiz. Museumsführer. Ballenberg – Freilichtmuseum der Schweiz (Hg.). Hofstetten 2014, 117.

Brunner 1977 Brunner, Ernst: Die Bauernhäuser im Kanton Luzern. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 6. Luzern/Basel 1977.

Herrmann/Büchi 2020 Herrmann, Volker/Büchi, Leta: Thunstetten, Kirchgasse 36. Ein Taunerhaus des 18. Jahrhunderts mit wiederverwendetem Hochständergerüst eines spätmittelalterlichen Hochstübens. Archäologie Bern 2020. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes Bern 2020, 75–79.

Herrmann/Zaugg 2015 Herrmann, Volker/Zaugg, Pascal: Wichtrach, Oberdorfstrasse 18/20. Ein Mehrfach-Taunerhaus der Barockzeit. Archäologie Bern 2015. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2015. Bern 2015, 108–110.

König 2018 König, Katharina: Bauernhäuser aus Altholzbeständen – eine Erscheinung des Taunerwesens im 18./19. Jahrhundert? In: Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein (Hg.): Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums in Bern, 25.–26.1.2018. Basel 2018, 161–174.

Kunz 2023 Kunz, Stefan: «Bauernhaus» Adelboden. Adelboden BE, 1698. Ballenberg. Freilichtmuseum der Schweiz, Baudokumentation Museumsgebäude 1011. Hofstetten 2023.



23 Freilichtmuseum der Schweiz, Kleinbauernhaus aus Escholzmatt: Die eingerichtete Küche mit Ausstattungsstücken vom Ursprungsort. Aufnahme 2017.



24 Freilichtmuseum der Schweiz, Kleinbauernhaus aus Escholzmatt: Die authentisch nach dem letzten Zustand wiederhergestellte Velowerkstatt des letzten Bewohners Paul Portmann. Aufnahme 2009.



25 Freilichtmuseum der Schweiz, Kleinbauernhaus aus Escholzmatt: Blick ins Küchenregal mit verschiedensten Alltagsgegenständen des letzten Besitzers Paul Portmann. Aufnahme 1999.

Portmann 2000 Portmann, Richard: Ein Entlebucher Haus reist ins Bernbiet. Das Bauernhaus «Wissemmeli» steht jetzt im Freilichtmuseum Ballenberg. In: *Bratting* 2000, 127–134.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne Foto W. Bellwald, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto T. Bütler, FLM BalFot 38632. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9de7bea538>. – **2** Legeplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto Privatbesitz Familie Portmann, Repro FLM NeuA 1823. – **4** Foto H. Portmann, FLM BalFot 38630. – **5** Foto T. Bütler, FLM BalFot 38638. – **6, 7** aus Karte des Entleuchs von Franz Xaver Schnyder von Wartensee, Staatsarchiv Luzern StALU PL 846. – **8** Foto T. Butler, FLM BalFot 38686. – **9** Foto Familienbesitz Portmann, FLM Bildarchiv. – **10** Foto T. Bütler, FLM BalFot 38991. – **11** Foto T. Bütler, FLM BalFot 38995. – **12** Foto T. Bütler, FLM BalFot 38635. – **13** Foto T. Bütler, FLM BalFot 38706. – **14** Foto T. Bütler, FLM BalFot 38666. – **15** Foto T. Bütler, FLM BalFot 38705. – **16** Foto T. Bütler, FLM BalFot 38695. – **17** Plan FLM, FLM digKat. – **18** Foto M. Meienberg, FLM digKat. – **19** Foto P. Fischer, BalFot 39334. – **20, 22, 24** Fotos FLM, FLM digKat. – **21, 23** Fotos B. Zurbruggen, FLM digKat. – **25** Foto M. Gyger, FLM digKat.

Impressum

Autor	Thomas Hurschler
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Micha Henny
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Kleinbauernhaus Escholzmatt-Wissemmen LU, 1860
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-907657-07-2 (Print)
ISBN 978-3-906698-73-1 (Internet)

DOI <https://doi.org/10.48350/188409>
Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

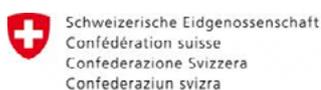
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Escholzmatt LU.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

